

In einer anderen Welt

Der Kadermann Felix Züger arbeitete während einer Woche in einem Zentrum für Menschen mit Demenz. Er nimmt vielfältige Eindrücke und Einsichten an seinen Arbeitsplatz bei der Post mit. Text Therese Jäggi / Foto Reto Schlatter



Mitarbeiter auf Zeit: Felix Züger macht neue Erfahrungen in einem unbekanntem Arbeitsumfeld.

Freut euch des Lebens / weil noch das Lämpchen glüht / pflücket die Rose / eh sie verblüht. Gesang ertönt aus einem der hinteren Räume an einem Gang, der vom Eingangsbereich wegführt. Das Lied mit den unzähligen Strophen und der immer wiederkehrenden Anfangsmelodie ist bekannt aus der Primarschulzeit, doch hier, in dieser Umgebung tönt es anders und bekommt eine neue Bedeutung. Wir befinden uns in der Sonnweid am Stadtrand von Wetzikon. Das Zentrum ist auf die Betreuung und Pflege von Menschen mit Demenz spezialisiert.

Wir sind verabredet mit Felix Züger. Es ist Donnerstagnachmittag. Züger erscheint in dunkelblauer Hose und hellblauem T-Shirt. Äusserlich unterscheidet ihn nichts von den Angestellten, doch der 56-Jährige ist hier nur Mitarbeiter auf Zeit.

Am Montag hat er angefangen und morgen ist auch schon sein letzter Arbeitstag. Er hat für eine Woche einen SeitenWechsel vorgenommen. SeitenWechsel ist ein Programm der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft zur temporären Vermittlung von Führungskräften aus Wirtschaft und Verwaltung in eine soziale Institution.

Unbekanntes Umfeld

Felix Züger ist eigentlich Leiter Sicherheit Infrastruktur im Briefzentrum Zürich-Mülligen, wo er auch Mitglied der Geschäftsleitung ist. Auf der Suche nach einer Weiterbildung wurde er im Intranet auf das Programm SeitenWechsel aufmerksam. «Es hat mich sofort angesprochen», erzählt er. Einblick in ein völlig neues Arbeitsumfeld, für einmal weg-

kommen von der Alltagsroutine – dieser Herausforderung wollte er sich gerne stellen. In seiner beruflichen Laufbahn gab es schon einige Wechsel. Ursprünglich lernte er Zahntechniker und wechselte dann zur Polizei. Von dort kam er in den Sicherheitsdienst. Von all den zur Verfügung stehenden Institutionen entschied er sich nicht zuletzt auch aus privaten Gründen für die Sonnweid. Seine eigene betagte Mutter lebt seit diesem Sommer in einem Pflegeheim.

Heute war um sieben Uhr Arbeitsbeginn. Züger wohnt in Rüti und ist mit dem Velo zur Arbeit gefahren. Seinen Einsatz leistet er auf der Abteilung C2, wo Menschen mit einer mittleren bis schweren Demenz leben. Als erstes nahm er am Rapport teil. Dann machte er Kaffee. Nach und nach erschienen die Bewohner zum

SEITENWECHSEL

Das Programm SeitenWechsel der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft vermittelt Führungskräfte aus Wirtschaft und Verwaltung für eine Woche in eine soziale Institution. Es geht darum, sich in einem unbekanntem Arbeitsumfeld Orientierung zu verschaffen und trotz fehlender Erfahrung Situationen adäquat einzuschätzen. Mit dem Perspektivenwechsel sollen Führungskräfte ihre kulturellen und sozialen Stärken erweitern sowie ihre Führungskompetenz für die täglichen Herausforderungen an ihrem Arbeitsplatz stärken. Rund 200 gemeinnützige Institutionen beteiligen sich am Programm SeitenWechsel. Es sind Schul- und Wohnheime für Kinder und Jugendliche, Wohn- und Arbeitsstätten für Menschen mit Behinderungen, psychiatrische Kliniken, Zentren für Asylsuchende, Gefängnisse und Suchtkliniken.

www.seitenwechsel.ch

die einwöchige Zusammenarbeit für beide Seiten ein Gewinn ist.

Das sieht auch Felix Züger so. Am nächsten Montag fährt er wieder nach Mülligen zur Arbeit. Was nimmt er auf die andere Seite mit? «Geduld, Gelassenheit in unerwarteten Situationen, Ruhe statt Hektik, Verständnis für andere Menschen.» Nicht dass diese Fähigkeiten neu für ihn wären, doch sei ihm während dieser Woche bewusst geworden, wie zentral sie seien.

Morgen steht noch eine Wanderung auf dem Wochenplan von Felix Züger. Nicht weit weg, ein wenig aufs Land hinaus, in die Felder oder in den Wald. Es wird nochmals ein richtig schöner Spätsommertag werden. Grund genug, sich des Lebens zu freuen.

Therese Jäggi ist Context-Redaktorin.
therese.jaeggi@kvschweiz.ch

Reto Schlatter ist Fotograf im Zürcher Presseladen.
mail@retoschlatter.ch

Frühstück. Sie stehen nach ihrem eigenen Rhythmus auf. Niemand wird aus dem Schlaf gerissen. Die meisten brauchen Unterstützung beim Essen. Das heisst für die Mitarbeitenden Konfitürenbrötchen streichen und beim Trinken aufpassen, dass möglichst nichts verschüttet wird. «Manche Bewohner sind so unruhig, dass beim Esseneingeben auch immer unberechenbare Bewegungen in die Quere kommen», erzählt Felix Züger. Zunächst habe er gedacht, dass ihm eine Hand fehle für diese Tätigkeit, doch dann habe er einfach zugeschaut, wie die erfahrenen Mitarbeitenden das machten.

Ideen und Improvisation

«Ich bin sehr beeindruckt, mit welchem Respekt und welcher Gelassenheit die Mitarbeiter mit den Bewohnern umgehen.» Nie werde jemand zu etwas gezwungen, auch nicht mit sanfter Gewalt. Gefragt seien vielmehr immer wieder neue Ideen und Improvisation als Reaktion auf die oft unerwarteten Aktionen der Bewohner und Bewohnerinnen. Das Verhalten der Mitarbeitenden ist laut den Beobachtungen von Felix Züger geprägt von Verbindlichkeit und Wertschätzung. Oft stehe man da und habe ein Ziel, nur wisse man nicht, wie man dorthin gelange. «Man probiert etwas aus, und wenn es nicht funktioniert, versucht man es auf einem anderen Weg.» Es brauche viel Flexibilität, eine Lösung gebe es immer. Im Laufe des Vormittags nimmt er an den vielfältigen Aktivitäten und Beschäftigungen der Bewohner teil: Spielen, Singen, Spazieren, Bewegungstherapie.

Am Vorabend war er ausnahmsweise bis 22 Uhr hier. An den anderen Tagen ist er im Tagdienst eingeteilt. Einmal während dieser Woche sollte er miterleben, wie ein Abend verläuft. Wie beim Essen braucht es auch beim Zubettgehen viel Unterstützung. «Nicht alle finden auf Anhieb Schlaf, manche stehen mehrmals wieder auf und müssen beruhigt werden.»

Wir sitzen auf der Terrasse im Freien. Neben an ein kleiner Bach, überall Blumen. Immer mal wieder schaut Herr G. vorbei. Felix Züger spricht ihn mit Namen an. Herr G. hört zu, und ab und zu sagt er auch etwas, nur verstehen wir es nicht. Ein anderer Bewohner schaut in regelmässigen Abständen vorbei. Später auf einem Rundgang durch das Areal begegnen wir ihm wieder. Er scheint den ganzen Nachmittag im Park unterwegs zu sein.

Neben uns sitzt ein Mann im Rollstuhl. Er hat Besuch, vermutlich seine Ehefrau.

Verlangsamtes Tempo

Am Montag hat Felix Züger den Eintritt eines neuen Bewohners miterlebt. Der 85-jährige Mann war zuvor während einiger Zeit in der nahe gelegenen psychiatrischen Klinik. Er hielt die Sonnweid für sein früheres Zuhause, Felix Züger für seinen Sohn. Er hatte den Eindruck, er befinde sich an einem von ihm veranstalteten Fest. Er sei irritiert gewesen, dass so viele Leute anwesend waren. Er habe angeblich nicht so viele eingeladen.

Was in der Sonnweid ganz anders ist als an Zügers Arbeitsplatz: Das Tempo. «Hier sitzt man auch einfach mal eine Zeitlang da, ohne dass irgendetwas passiert oder dringend erledigt werden müsste.» Das sei gewöhnungsbedürftig. Immer wieder sei er auch an seine Grenzen gestossen, beispielsweise als er am ersten Tag mit vier Bewohnerinnen am Tisch sass und weder verstanden hat, was sie wünschten, noch sich selber verständlich machen konnte.

Doch gibt es zum Glück viele Möglichkeiten, auch ohne Worte zu kommunizieren. Mit einem 50-jährigen Mann, der nie spricht, hat Felix Züger Fussball gespielt. Auch Pingpong ist beliebt. Kurz danach habe ein Bewohner ein Glas durch den Raum geworfen. «Die Erklärung des Mitarbeiters lautete, dass sich der Bewohner gedanklich halt immer noch beim Pingpongspielen aufhalte.» Man lerne hier Verständnis zu entwickeln. Andere Menschen abzuqualifizieren oder zu verurteilen, gebe es nicht.

Gewinn für beide Seiten

Felix Züger ist nicht der erste Seitenwechsler in der Sonnweid. «In den letzten Jahren absolvierten mehrmals Kaderangestellte aus Banken im Rahmen ihrer Leadership-Ausbildung ein solches einwöchiges Praktikum bei uns», erzählt Petra Knechtli, die stellvertretende Heimleiterin. Welches Interesse hat die Sonnweid? «Wir bekommen von den Teilnehmern vielfältige Rückmeldungen, welche konstruktiv in unseren Arbeitsalltag einfließen», sagt sie. Von den Teilnehmenden erwartet sie die Fähigkeit, sich auf eine Reise zu begeben, die immer irgendwo anders hingehet als erwartet. Sie führt jeweils das Eintritts- und das Austrittsgespräch. Petra Knechtli ist überzeugt, dass